

# Kunstmuseum Bern

## Horn Please

### Erzählen in der zeitgenössischen indischen Kunst

21. September 2007 – 6. Januar 2008

## Wandtext:

### Githa Hariharan: Erzählen in der zeitgenössischen indischen Kunst

aus dem Ausstellungskatalog Horn Please, S. 78 ff

#### Teil 1

##### Aufeinanderprallende Erzählwelten

Landete man mit einem Fallschirm mitten im Gewühl einer indischen Strasse, stünde man gewissermassen in einer Augenblicks-Metapher zeitgenössischer indischer Geschichten. Dann ist da dieser Lärm – ein Lärm, den man hört *und* sieht. Da ist die drängelnde Menschenmenge. Keine gesichtslose oder einförmige Masse, sondern eine überwältigende, verwirrend vielfältige Mischung von Individuen, die die unterschiedlichste Kleidung tragen, die verschiedensten Sprachen sprechen und praktisch in gegensätzlichen Welten leben. Diese Menge wirkt nicht wie ein Schmelztiegel, eher wie eine Salatschüssel. Die Schüssel quillt über mit einem pikanten Salat, der unzählige wetteifernde Düfte verströmt. Hier spielt sich das grosse Drama des Überlebens ab. Ein Strassenstück mit Tausenden von Darstellern, die Träume teilen und polemische Positionen, die althergebrachte Rituale vollziehen und knallharten Handel treiben, die phantasiebegabte Vorstellungen entwickeln und in engstirnigem Chauvinismus gefangen sind.

Schnittpunkte und Teilmengen verbinden diese unterschiedlichen Leben. Auch Übereinstimmungen gibt es. Doch eher öfter als seltener kommt es zu Kollisionen. Manchmal sind sie zufällig, dann können sie, wie ein glücklicher Zufall, zu merkwürdigen Freuden verhelfen. Gelegentlich jedoch sind diese Kollisionen von hässlicher

Natur. Hassprediger, die all diese Komplexität und Unterschiedlichkeit zum Teufel wünschen, können zündeln, bevor sie sich wie unfallflüchtige Fahrer aus dem Staube machen. Wie eine Gedankenpolizei in irgendeinem anderen Land können sie fordern, jeder müsse genau so denken und lieben und träumen und Kunst schaffen und leben wie sie es erwarten.

All das gehört zu dieser menschenüberbordenden Strasse, ist Teil dieser vielsprachigen Erzählung. Dann gibt es noch die Schar der unbeteiligten Zuschauer, und manche aus dieser Gruppe könnten in jedem Augenblick als Handelnde in die Geschichte eingreifen. Sie könnten Künstler sein. Sie könnten sich an diesem Prozess des Lebens, das sie umgibt, an der Entwirrung dieses komplexen Überlebenskampfes beteiligen und diese Vorgänge in einen künstlerischen Prozess überführen. Den Ort und die Menschen, diese *Erfahrung*, wiederaufleben lassen, obgleich sie doch selbst alles miterleben.

#### Teil 2

##### Place for People – ein Wiederaufleben

Gehört diese Strasse, die Stadt mit diesem unübersichtlichen Gewirr an Strassen, den Menschen, die hier leben? Oder gehören die Menschen der Stadt? Niemand vermag dies zu beantworten. Da Künstler spielerisch mit den Konsequenzen dieser Doppelfrage umgehen, machen sie die Beziehung

zwischen dem Bild des Menschen und seiner Umgebung ausfindig und vermessen sie immer wieder neu. Die Kunstkritikerin Geeta Kapur – sie verfasste das Manifest für die bahnbrechende Ausstellung *Place for People* (1981) – bemerkt: »Der indische Künstler kann sich selbst als privilegierten Erben einer im Grunde fortgeschritteneren Kunst und [...] Kunstpraxis begreifen, eines – in aller Unbefangenheit so verstandenen – uralten Modernismus [...] Klar ist aber auch, dass (ein bedeutender Teil der indischen Künstler) weniger an irgendeine mystischen Begriffe zur symbolischen Kraft der Formen glaubt, als vielmehr an einen beflügelnden Energiefluss zwischen Kunst und Leben.« Orte für Menschen wiederaufleben zu lassen heisst im Zusammenhang mit der modernen Welt Indiens, den Übergang von einer »gedankenlosen Imitation sichtbarer Formen, einem schwachen Archaismus sinnentleerter Dekoration und einem falschen, sentimental Mystizismus [...] zu einer transzendenten Objektivität« zu meistern.

Ein Ort, selbst der kleinste, nur funzelig beleuchtete Raum, kann, sofern ihn Geschichten erfüllen, zu einem Ort für Menschen werden. Geschichten, die sich unaufhörlich wandeln oder auch ineinander greifen und dabei anschwellen wie Zuckerwatte, bis sie als Metaphern in ihrer ganzen Pracht leuchten.

### Teil 3

#### Alte Geschichten – neu erzählt / Beredte Metaphern

Ein ganzes Universum von Geschichten buhlt um die Aufmerksamkeit des Künstlers. Geschichten, die sich verhalten, als seien sie Teil der Menge in der indischen Strasse. Diese Geschichten, an denen die Künstler und ihre Themen teilhaben, können alt, durchaus auch »traditionell« sein. Doch Geschichten haben viele Leben. Sie können immer wieder neu erzählt werden. Sie können sich gar gleichzeitig zu unterschiedlichen Zeiten abspielen, genau wie das Leben in einer indischen Stadt.

Die Geschichten können sich, wie ein Heimkino-Film irgendwelcher Leute, in aller Stille zwischen den vier Wänden einer Wohnung ereignen, können aus kurzen Träumen oder alten Büchern erwachsen. Oder es können Reiseberichte sein, die die Phantom Lady nach Bombay und den Marquis de Sade nach Delhi bringen oder auch Ajmer in Rajasthan und Great Yarmouth in Neu-Schottland zu Nachbarorten machen. Es können gebrochene Geschichten sein, die sich dem Neugierigen zersplittert wie soziale und politische Themen darbieten. Vielleicht treiben sie auch wie ein Fluss dahin und überwinden dabei Hindernisse, bis sie einen Punkt erreicht haben, an dem sie mit vielen anderen Flüssen zusammenströmen.

Alte Geschichten – neu erzählt, verschlüsselte Mythen und Metaphern, Rufe nach Abenteuern auf Reisen. Sie stürzen in tiefe Löcher, gehen durch Spiegel hindurch. Trampen durch Alices Zeit.

### Teil 4

#### Leben in Alices Zeit

Am Ende des Lochs gelangt man in einen Garten, doch es ist nur auf den ersten Blick ein Garten. Eigentlich ist es ein Wald, ein Dschungel, in dem nichts wirklich so ist, wie es scheint.

Ist Alice in jenem Land, das der künstlerische Prozess umgeformt hat, die Künstlerin oder das Thema? Und welche geheimnisvollen Mächte treiben Alice und ihre Mitreisenden an, die Schattenseiten der zeitgenössischen Welt zu erforschen? Die Welt auf der anderen Seite des Spiegels steht Kopf, es ist eine Welt, in der nichts seinen festen Platz hat. Protagonisten, Themen und Sinnbilder zeigen eine erstaunliche Fähigkeit, ihre Gestalt oder gar die Landschaft zu verändern, in der sie hausen. Alles könnte nur Illusion sein oder ein Zerrbild, ein Spiegeltrick oder eine Täuschung aus Licht und Farben. Ein Kunstgriff, wäre alles nicht so gnadenlos wirklich.